

Der nachfolgende Aufsatz von Andreas Strohfeldt entstand nach den Dreharbeiten zu dem Dokumentarfilm „EAST/WEST – Sex & Politics“ v. J. Hick im Mai und August 2007 und gibt unter anderem auch Szenen, Gespräche und Interviews aus dem Film und aus Vorgesprächen wieder. Nachdruck und Zitierung nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors: studiosb@yahoo.com © 2007-2008 by Andreas Strohfeldt

Weihwasser und Faustrecht vs. Schwule und Lesben

Pfingstsonntag 2007

Über Moskau - wolkenloser Himmel. Bärtige Männer in schwarzen Uniformen, Kreuze auf der Brust, Kruzifixe in Händen – sie laufen die Moskauer Prunkstraße, die Tverskaja, auf und ab, skandieren. "Moskau ist nicht Sodom". Junge Leute mit dem Schlachtruf "Schwule ins Lager", "Tod den Päderasten". Hysterische Babuschkas (russ. – Großmütterchen) in Kopftüchern, bewaffnet mit Schirmen und Heiligenbildern, werfen Eier auf vermutliche Lesben und Schwule. Zwei Priester segnen zu allem entschlossene Schläger und verlassen mit selbstzufriedenem Grinsen im schwarzen BMW Jeep die Szenerie. Hunderte Polizisten, TV-Kameras, Journalisten, ein gutes Dutzend Lesben, Schwule und mit ihnen Sympathisierende wallen die Tverskaja auf und ab. Hier und da ein Handgemenge. Die Polizei verhaftet Schläger und Geschlagene. Als der Spuk fast zu Ende ist, entrollen einige junge Männer und Frauen ihre Regenbogenfahne und protestieren gegen die Diskriminierung Homosexueller in ihrem Land. Auch sie werden in Polizeigewahrsam genommen. Fazit dieses zweiten Moskauer Gay Pride, der Demonstration für Toleranz und gegen die Diskriminierung sexueller Minderheiten: Dutzende Verhaftungen, sieben verletzte LGBT*-Aktivisten, schockierende TV-Bilder.

"So etwas habe ich bisher noch nicht gesehen!" – Lena, die aus Moskau stammt und in Dresden Musik studiert, war für ein paar Tage zu ihren Eltern gefahren. Die sonst so ausgeglichen und selbstbewusst wirkende junge, zierliche Frau wirkt deprimiert, als stünde sie unter Schock. Ein Ärmel ihrer Bluse ist zerrissen. "Dabei habe ich doch nur gesagt, dass Lesben und Schwule auch Menschen sind." Eine Frau habe sie daraufhin attackiert und als sie diese abgewehrt hatte, versuchte deren Mann, sie zu würgen. Keiner der Passanten sei ihr zu Hilfe gekommen. "Was nur ist los mit diesem Land?"

* LGBT – Lesbian Gay Bisexual Transgender

Das fragen sich viele, die die Fernsbilder der letzten Monate sahen – die von den zusammen geschlagenen Oppositionellen in Moskau und Petersburg und nun vom Gay Pride in Moskau. Im Anfang des Jahres veröffentlichten Jahresbericht von Amnesty International beklagen die Menschenrechtler einen bedeutenden Anstieg fremdenfeindlicher Aktivitäten und Einschränkungen der Meinungs- und Versammlungsfreiheit. Nach Tschetschenienkriegen, Terroranschlägen, rassistischen Übergriffen und politisch motivierten Morden ist Gewalt in Russland Alltag geworden. Aber was haben Lesben und Schwule damit zu tun?

"GAY, Slavjanje"*

So der Name des homoerotischen literarisch-künstlerischen Journals, das Anfang der 90er Jahre in St. Petersburg in zwei Ausgaben erschien. Die Herausgeberin Olga Zhuk war Gründerin des Tschaikowski-Fonds zum Schutz sexueller Minderheiten und Regisseurin des einzigen russischen Dokumentarfilms über die Diskriminierung und das Leben Homosexueller in der Sowjetunion. Sie und einige andere mutige Aktivistinnen und Aktivisten unternahmen damals spektakuläre Aktionen in Moskau, vor dem Bürgermeisteramt und dem Bolschoi Theater (mit mehr als hundert Teilnehmern, die Kondome verteilten), organisierten Konferenzen, Filmfestivals. Im Juni 1992 fand in St. Petersburg der erste CSD** in Russland statt. Eines der wichtigsten Themen damals war AIDS. Russland strebte in den Europarat. Zu den Bedingungen für die Aufnahme gehörte die Abschaffung des Paragraphen 121, Absatz 1, der "mann-männlichen Beischlaf" mit Gefängnisstrafen von drei bis fünf Jahren ahndete. Am 27. Mai 1993 stimmte eine Mehrheit in der Duma für die Entkriminalisierung homosexueller Beziehungen und am 4. Juli 1999 verschwand Homosexualität von der Liste der psychiatrischen Erkrankungen. In den großen Städten entstanden Klubs und Diskotheken, Saunen, Internetportale. Seit einigen Jahren erscheint das Hochglanzjournal "KVIR" (Queer) im gleichnamigen Verlag. Die politische Lesben- und Schwulenbewegung verabschiedete sich unspektakulär. Die Avantgarde hatte ihre Schuldigkeit, so schien es, getan. Dem Tauwetter Anfang der 90er folgte der Überlebenskampf Ende des Jahrzehnts.

* "Gay, Slavjanje" besitzt im russischen eine doppelte Konnotation: 1. als Zuruf – Hey, Slawen!, und 2. verweist das englische 'Gay' auf sexuelle Minderheiten und damit auf die die programmatische Orientierung des Journals.

** CSD – Christopher Street Day, in Erinnerung an die Straßenschlachten von Homosexuellen und Angehörigen anderer sexueller Minderheiten mit der der New Yorker Polizei in der Christopher Street, Ende Juni 1969

"Doch in Wirklichkeit hatte sich nichts geändert." – so Prof. Igor Kon. Schon zu Sowjetzeiten hatte sich der Soziologe und Sexualwissenschaftler mit dem Freundschaftsideal der Griechen befasst. "Damals durfte man nicht einmal das Wort Homosexualität erwähnen." Der antihomosexuelle Paragraph war 1934 ins sowjetische Strafrecht aufgenommen worden. Einer der treibenden Persönlichkeiten damals war Maxim Gorki, der in einem Aufsatz das Faustrecht ideologisch auf den Punkt brachte: "Vernichtet die Homosexualität und ihr vernichtet den Faschismus." Wie viele Männer bis 1993 Opfer des schwulenfeindlichen Paragraphen wurden, weiß niemand genau. Man vermutet, dass es etwa 60.000 waren.

"Die Entkriminalisierung und die Depathologisierung der Homosexualität geschahen 'von oben', - mein Igor Kon, - Aber niemand hat den Menschen erklärt, warum... Und wenn man sich jetzt mit dem Thema Homophobie auseinandersetzt, dann muss man diese Faktoren berücksichtigen... Die russische Kultur kennt den Begriff des 'Privatlebens' nicht... Russland ist ein Land ohne demokratische Traditionen... Ich kenne keinen Politiker, keinen Wissenschaftler, keinen einigermaßen geachteten Menschen, der mit der Lesben- und Schwulenbewegung sympathisieren oder sich für einen Gay-Pride aussprechen würde..., denn Rechte hat in diesem Land niemand, nur Privilegien."

An die Eingangstür zu Prof. Kons Moskauer Wohnung haben Unbekannte 2001 einen Davidsstern gezeichnet und in der Nacht das Imitat einer Bombe dort abgelegt. Zuvor waren seine Vorlesungen an der Moskauer Universität von jungen Glatzköpfen, die antisemitische und homophobe Sprüche skandierten, gestört worden. In der Presse erschienen diffamierende Artikel. "Eine gut konzertierte Aktion gegen mich."

"Moskau ist nicht Sodom"

Das eigentliche Problem aber in Russland sei das durch Tabuisierung des Sexuellen im öffentlichen Diskurs hervorgerufene Unwissen über Sexualität im Allgemeinen und Homosexualität im Besonderen, meint Igor Kon. Sexuelle Belange blieben im Bereich des 'Privaten' und so entstehe ein fruchtbarer Boden für das Wuchern von Vorurteilen aller Art. Homosexualität sei ein Quasi-Tabuthema. "Der großen Mehrheit

der Russen sind Lesben und Schwule eigentlich egal, doch sind die Menschen aufgrund der Vorurteile leicht beeinflussbar. Es ist deshalb leicht, den Volkszorn gegen Homosexualität hervorzurufen" - und mit populistischen Losungen zu punkten.

Darauf spekulierten auch die Duma-Abgeordneten, die 2002 einen Gesetzentwurf zur Re-Kriminalisierung von homosexuellen Handlungen einbrachten. Er passierte 2003 nur deshalb nicht das Parlament, weil die Mehrheit der Abgeordneten der Abstimmung fern geblieben war. Doch gab diese politische Initiative den homophoben Stimmungen im Land Auftrieb.

Druck jedoch erzeugt Gegendruck.

Im Jahr 2003 verklagte ein junger Aspirant, Nikolai Alexejev, die Moskauer Universität, weil die ihm das Recht verwehrt, eine Dissertation zum Thema 'Homosexualität und Rechtswesen' zu schreiben. Im Juni 2005 erklärte dieser junge Rechtsanwalt, dass es an der Zeit sei, in Moskau gegen die Diskriminierung von Homosexuellen zu demonstrieren. Als er im Jahr darauf den Antrag auf eine Gay-Parade stellte, konterte Bürgermeister Juri Lushkov, er werde solcherlei "satanische Umtriebe" in seiner Stadt auf keinen Fall dulden. Die Medien, ultranationale Politiker und Populisten entfachten daraufhin im Frühjahr 2006, im Vorfeld des ersten Gay Pride am 25. Mai 2006, eine Diffamierungskampagne gegen sexuelle Minderheiten. Als hätte Lushkov Geister beschworen, die er nicht bändigen wollte, kam es zu regelrechten Pogromen auf Diskotheken, Clubs und eine Galerie durch aufgeputschte Jugendliche, Klerikale und Babuschkas in Kopftüchern mit Ikonen in den Händen.

"Es war in jener Nacht, als die Clubs überfallen wurden. Am späten Abend kam ich aus dem Supermarkt und ging nach Hause. Da traf ich auf eine Gruppe von ungefähr 40 Jugendlichen, die meisten zwischen 16 und 18 und nur einige, die älter waren. Das waren keine Skins, die meisten sahen aus wie Muttersöhnchen. Ich kam ihnen entgegen und als sie mich sahen, riefen sie: 'Auf dich haben wir gewartet!'..." - erzählt Arman, ein junger Armenier. "Sie stürzten sich auf mich und schlugen auf mich ein. Wäre nicht zufällig ein Ehepaar im PKW vorbeigekommen, die Scheinwerfer und Alarmanlagen eingeschaltet haben, - ich weiß nicht, was passiert

wäre." Die Schläger konnten nicht wissen, dass Arman schwul ist. Sie waren zwar auf dem Weg zu einem der Szene-Clubs, die in jener Nacht belagert wurden. Letztlich aber war es ihnen egal, gegen wen sie ihren Hass und ihre Gewalt richten - ob nun gegen einen 'Fremden' aus dem Kaukasus, oder gegen Lesben und Schwule, die sich in einem Club amüsieren. Zur Polizei gegangen ist Arman nicht, denn er fürchtete nur weitere Scherereien.

So wie Arman wurden in jener Nacht und während bzw. nach der ersten, trotz Verbotes durchgeführten Gay-Parade Dutzende Schwule Opfer von Überfällen. "Moskau ist nicht Sodom!" Ultranationale Organisationen und Parteien, wie die RONS (Russkij Obschenazionalnyj Sojus - Russische Gesamtnationale Union), die DPNI (Dvishenje Protiv Nelegalnoi Immigracii – Bewegung gegen Illegale Immigration), die NNP (Nazionalnaja Narodnaja Partija - Nationale Volkspartei) und andere hatten zu gewaltsamen Aktionen gegen die "Päderasten" aufgerufen. Es sind die gleichen Parteien und Gruppen, die auch immer wieder im Zusammenhang mit Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus in Verbindung gebracht werden. Gewaltbereite Skingruppen überfallen aus dem Kaukasus und Mittelasien stammenden Markthändler, dunkelhäutige Studenten und andere Ausländer. Und das vermehrt nach dem Amtsantritt Präsident Putins. Dessen antiliberale Politik hat diesen bis dahin marginalen Gruppen Zulauf und Auftrieb gegeben. Die meisten Übergriffe bleiben ungeahndet. Wer für sein Tun keine Strafe erwartet, fühlt sich ermutigt. Im ersten Halbjahr 2007 töteten rassistische Schläger 34 Menschen, 14 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Insgesamt 38 Gotteshäuser, darunter 11 Synagogen, 8 protestantische und zwei russisch-orthodoxe Kirchen, wurden Opfer gezielter Vandalismus.

Die ultranationalen Schläger und das von ihnen kultivierte Feindbild, so der Petersburger Jurist und Soziologe Prof. Gilinski, erfüllen gleich mehrere Aufgaben: "1, als Schreckgespenst für das Regime vor den anstehenden Wahlen: entweder wir (Putin oder sein Nachfolger) oder sie, die Faschisten, 2. sind die 'Andersartigen' hervorragende Sündenböcke für eine Regierung, die unfähig ist, auch nur eines der sozialen Probleme zu lösen (Armut, Wohnungsnot, Armee, Bildung, Gesundheitswesen, Wissenschaft),

3. sind die Faschisten die soziale Basis – die 'Reserve des Oberkommandos' im Kampf gegen die 'orange Revolution', vor der sich das Regime zu Tode fürchtet."

Auch Lesben und Schwule sind "Andere" und angesichts der weit verbreiteten homophoben Vorurteile ist es kein Wunder, dass die ultranationalen Gruppen mit dem Slogan "Tod den Päderasten" Politik machen.

LGBT-Rights

Die Organisatoren der Gay-Parade um Nikolai Alexejev – die Gruppe LGBT-Rights – versucht mit rechtsstaatlichen Mitteln gegen die Diskriminierung von Schwulen und Lesben vorzugehen und die Öffentlichkeit für ihr Anliegen zu gewinnen. Sie klagen gegen die Verbote der Gay-Parade, gegen homophobe Hetze von Politikern und Kirchenführern, machen sich einen Namen in TV- und Radioshows, suchen Kontakt zu den Massenmedien. Gleich Don Quichotes kämpfen sie gegen die Windmühlen populistischer Meinungsmache. "Es ist paradox, - meint Nikolai Alexejev, - aber wir kämpfen für Rechte, die wir längst erworben haben." Nur dass weder der Staat noch weite Teile der Gesellschaft sie ihnen zugestehen. Es gibt in Russland keine Beratungszentren und keine Kontakttelefone für Gewaltopfer. Die Moskauer Stadtverwaltung verweigert NGO's, die sich explizit für die Rechte sexueller Minderheiten einsetzen, die offizielle Registrierung. Niemand im Land gedenkt der unschuldigen schwulen Opfer des Paragraphen 121. Die institutionalisierten Vergewaltigungen im Lager durch Mithäftlinge sind nach wie vor kein Thema. Schwule AIDS-Opfer sind doppelt stigmatisiert – als Träger des Virus und als Homosexuelle. Lesbische Frauen sind von künstlicher Insemination ausgeschlossen. Offen schwul zu sein in der Provinz ist lebensgefährlich.

Eine der meist gelesenen russischen Tageszeitungen, der *Moskovskij Komsomolez*, brachte am 12.07. einen Artikel über das schwule Leben in Holland. In Groningen traf die Korrespondentin einen jungen Mann, der aus einer russischen Kleinstadt stammt. Sergej war ungefähr 18, als Polizisten ihn und seinen Freund in einer Nacht vor Neujahr beobachtet hatten, als sie sich in einem Hinterhof küssten: "Sascha rannte weg, doch ich blieb. Schließlich hatte ich nichts Verbotenes getan. Die Milizionäre schlugen mich zusammen und ließen mich liegen. Am nächsten Morgen fand mich meine Mutter im Koma auf dem Hinterhof. Kurze Zeit später ermordeten

Skins meinen Freund Saschka... Ich liebe meine Heimat. Es ist nicht meine Schuld, dass ich sie verlassen musste. Aber warum haben sie die Gay-Parade in Moskau verboten? Wir sind genau solche Bürger, wie die anderen auch." Die Korrespondentin, Darja Aslanova, wandte ein, dass die sexuelle Orientierung Privatsache und keine öffentliche Angelegenheit sei. Noch dazu in einem Land, in dem die Mehrheit der Bevölkerung gläubig sei. Solch eine Gay-Parade würde ihre religiösen Gefühle verletzen und sei deshalb letztlich eine Einschränkung ihrer Rechte. Sergej dazu: "Aber ich bin doch auch ein Teil von Gottes Schöpfung! Meinst Du, dass ich schuldig bin, nur weil ich geboren wurde? Verflucht noch im Mutterleib?" Als Antwort schreibt die Korrespondentin: "Dieser bescheidene Soldat der universalen schwulen Armee brauchte mein Mitgefühl, dass ich ihm nicht geben konnte und wollte. Hinter ihm stehen die 'Schwulen-Generale' und die Ideologie der 'absoluten Freiheit', die energisch die Welt erobert."

Tonfall und Inhalt der Berichterstattung sind typisch für die Atmosphäre der in den meisten russischen Massenmedien betriebenen Stigmatisierung. Natürlich ist Sexualität Privatsache, doch: "Die Gay-Parade zielt auf mehr Toleranz in der Gesellschaft, auf die Wahrung der Rechte Homosexueller in Russland... Niemand hatte vor, sich halbnackt auf der Straße zu zeigen." – so Nikolai Alexejev in einem Radiogespräch (*Echo Moskau*). Als Anfang der 70er Jahre in einigen europäischen Städten Homosexuelle mit den gleichen Zielen erstmalig auf die Straßen gingen, sei auch ihnen Hass und Unverständnis entgegen geschlagen. Seitdem habe sich im Westen vieles geändert. In Russland sei Homosexualität schon deshalb Gegenstand der Politik, weil Politiker mit homophoben Statements auf Stimmenfang gingen.

Der Vorwurf des Extremismus

Präsident Putin, auf die Frage, wie er zu Bürgermeister Lushkovs Charakterisierung der Gay-Parade als "satanische Umtriebe" stünde, erklärte Ende Januar 2007, dass er die Rechte und Freiheiten jedes Bürgers seines Landes achte, und bemerkte zugleich, dass eines der wichtigsten Probleme des Landes die demographische Situation sei. Mit dieser Argumentation hatte zwei Monate zuvor die Registraturbehörde von Tjumen (Westsibirien), einer LGBT-Menschenrechtsgruppe den Status einer NGO verweigert: "Die Propaganda nicht-traditioneller sexueller Orientierungen bedeutet eine Gefahr für die Sicherheit der russischen Gesellschaft

und des Staates, da sie seine geistigen Werte, seine Souveränität und territoriale Einheit untergrabe." Außerdem, so heißt es in dem Dokument, würden Organisationen, die homosexuelle Belange vertreten, die Rechte anderer Bürger beeinträchtigen. Deshalb falle die Tätigkeit solcher Vereinigungen unter Paragraph 1, Absatz 1 des "Bundesgesetzes über die Abwehr extremistischer Aktivitäten". "Propaganda von Homosexualität" – gehört dazu, wenn ich meinen Freund auf der Straße umarme?!

Duma-Abgeordnete zahlreicher Fraktionen, auch der Putin-Partei "Einiges Russland", unterstützten Lushkovs verfassungswidrige Entscheidung, auch 2007 die Gay-Parade zu verbieten. Manche gingen so weit, zu fordern, alle Teilnehmer in Flugzeuge zu verfrachten und auf die Kurilen auszufliegen. 2006 hatte der ultranationale Duma-Abgeordnete der LDPR (Liberaldemokratische Partei), N. Kurjanovitch, verlangt, Schwule in sibirische Arbeitslager zu stecken. (Er wurde später aus der Fraktion ausgeschlossen.) Andere Politiker schlugen vor, die Gay-Parade an dem Tag und dort zu gestatten, wo sich die Veteranen der Luftlande- und der Grenztruppen gewöhnlich treffen und zugleich eine Amnestie für die erwarteten Teilnehmer der Schlägereien zu erlassen. Die Emotionen nach den brutalen Übergriffen während der zweiten Gay-Parade im Mai 2007 schlugen hoch.

Ende Juni erreichten sie ihren Kulminationspunkt. In der beliebten TV-Sendung "An die Barriere" des Senders NTV standen sich am 21.06.07 Nikolai Alexejev und der Initiator eines "Gesetzentwurfes gegen homosexuelle Propaganda", Alexander Tchujev ("Gerechtes Russland") gegenüber. Die einstündige Diskussion mündete in einen handfesten Skandal. N. Alexejev warf dem Abgeordneten Feigheit und Heuchelei vor, sei er doch selbst schwul. Die Erklärung schlug ein wie ein Schrapnell. Die Gesichtszüge A. Tchujevs erstarrten. Er brauchte Sekunden, um zu sich kommen. Fakt ist, dass dieser, inzwischen verheiratet und Vater zweier Kinder, seine politische Karriere in der politischen Lesben- und Schwulenbewegung Ende der 80er / Anfang der 90er Jahre begann und später seine Fahne nach dem nationalistischen Wind drehte. Inzwischen verkündete er, N. Alexejev wegen Verleumdung vor Gericht bringen zu wollen und im Herbst eine Konferenz einzuberufen, auf der religiöse Würdenträger, Politiker und Mediziner Homosexualität

als psychische Anomalie und schädlich für das moralische Wohlbefinden des Landes definieren sollen. Ganz im Sinne der alten sowjetischen Gesetzgebung.

Dreh- und Angelpunkt der Diskussion um die Rechte sexueller Minderheiten ist ihr Status als sozialer Gruppe. In einem Interview gegenüber der Agentur Interfax erklärte Mufti Talgat Tadshuddin (der höchste islamische Würdenträger Russlands), dass "wenn sie (die Homosexuellen - d.V.) dennoch auf die Straßen gehen, muss man sie züchtigen... Eine nichttraditionelle Orientierung ist ein Verbrechen gegen Gott... Der Prophet Mohammed befahl, Homosexuelle zu töten, da ihre Handlungen zur Verminderung des Menschengeschlechts führen." Die Gruppe LGBT-Rights klagte wegen Volksverhetzung gegen eine soziale Minderheit. In der offiziellen Urteilsbegründung berief sich das Gericht unter anderem auf ein Gutachten des Soziologen Prof. Antonov der Moskauer Universität: "Sexuelle Minderheiten sind keine eigenständige soziale Gruppe..., sondern Bestandteil devianter Gruppen, wie es Kriminelle, Drogensüchtige und anderer Personen mit von der Norm abweichendem sozialem Verhalten sind." Des Weiteren begründete das Gericht die Einstellung des Verfahrens mit dem Umstand, dass der Mufti lediglich einen religiösen Text rezitiert habe, was a priori kein Tatbestand der Volksverhetzung sei. N. Alexejev quittierte den Spruch mit den Worten: "Wir leben nach russischen Gesetzen und nicht nach irgendwelchen religiösen Texten." So gut wie alle von ihm und seiner Menschenrechtsgruppe angestregten Verfahren endeten bisher mit Urteilen gegen die Antragsteller – so die Appellation der Entscheidung Lushkovs gegen die Durchführung der Gay-Parade, gegen die Verurteilung N. Alexejevs wegen angeblichen Widerstands wider die Staatsgewalt am 27.05.2007, so der Prozess gegen die Moskauer Universität.

Mit Kreuz und Bibel

Im Frühjahr 2007 veröffentlichten 10 russische Akademiker einen offenen Brief an Präsident Putin, in dem sie ihre Sorge über die zunehmende Klerikalisierung des öffentlichen Lebens zum Ausdruck brachten. Die Versuche der Russischen Orthodoxen Kirche, im Schulwesen, in der Armee und in anderen Bereichen der Gesellschaft und des Staates Fuß zu fassen und ihre Dogmen in den Rang allgemeiner gültiger moralischer Imperativa zu erheben, würden den säkularen Charakter des

Staates in Frage stellen. Den Brief unterzeichneten bisher mehr als 500 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

Das Moskauer Patriarchat, religiöses Feigenblatt in der Sowjetunion, hat sich in den letzten Jahren zu einer ernsthaften, eng mit dem Staat verflochtenen politischen und wirtschaftlichen Kraft gemausert. Die russische orthodoxe Kirche stellt das Recht auf Freiheit des Gewissens generell in Frage. Das Thema Homosexualität – als Todsünde – erlaubt es dem Klerus, politisches Kapital zu sammeln. Im Vorfeld der Gay-Parade 2006 beglückwünschte Patriarch Alexis II. Bürgermeister Lushkov zu dessen Entscheidung, die Demonstration zu verbieten und damit die "öffentliche Propaganda unsittlichen Verhaltens" verhindert zu haben. Vier Tage vor der zweiten Gay-Parade im Mai 2007 veröffentlichte der Pressedienst des Patriarchats eine Erklärung zur offiziellen Haltung der Kirche zum Thema Homosexualität, die in einem Atemzug mit Pädophilie, Zoophilie und Inzest die Bilder von Sodom und Gomorrha heraufbeschwört. Homosexualität und ihre Dämonen würden zur "Degradierung der Nation" führen und die Propaganda von Homosexualität käme einem "Appell zum Untergang unseres Volkes" gleich. Zugleich wird argumentiert, dass das internationale Recht (Konventionen für Menschenrechte) es zulasse, die Rechte der einen Menschen zugunsten der Rechte anderer Menschen einzuschränken. Da nun aber die "Propaganda" bzw. öffentliche Zurschaustellung von Homosexualität die religiösen Gefühle der Mehrheit in einem a priori für orthodox erklärten Land verletzen würde, wäre eine Gay-Parade "Triumph der Sünde" und müsse deshalb verboten werden. Daher die Kreuze und Ikonen, das Weihwasser und die die Schläger auf der Tverskaja segnenden Priester.

Wer ein wenig mit der Situation in Russland vertraut ist, weiß: dieserart Erklärungen sind Politik. Unter den Popen und Mönchen gibt es gewiss nicht wenige, die mit Misstrauen auf die Moskauer Kirchenbürokratie schauen. "Viele Schwulen und Lesben haben mir selbst gesagt, dass sie bei den einfachen Priestern zumeist auf Verständnis für ihre Probleme stoßen", – erklärt Erzbischof Alexej, Vertreter der reformatorischen bulgarischen Orthodoxie in Russland*. Doch passiert es gläubigen

* Erzbischof Alexej trat Ende der 90er Jahre aus der russischen orthodoxen Kirche aus. Als einziger Vertreter einer Konfession nahm er an der Konferenz für die Rechte sexueller Minderheiten einen Tag vor der Gay Parade Ende Mai 2007 teil.

Schwulen und Lesben oft, dass sie wegen ihrer sexuellen Orientierung, wenn sie sie nicht verschweigen, der Kirchengemeinde verwiesen werden.

Der religiösen Argumentation bedienen sich auch "weltliche Politiker", wenn sie sich zum Thema Menschenrechte sexueller Minderheiten äußern, selbst aus dem "liberalen" und "demokratischen" Lager. Einer der führenden Köpfe der SPS (Sojus Pravych Sil - Union der Rechten Kräfte), Boris Nadeshdin, erklärte wenige Tage nach der Gay-Parade: "Die Propaganda der Sodomie widerspricht meinem orthodoxen Bewusstsein und meinem Verständnis von der Verantwortung des russischen Volkes für seine Reproduktion."

Alles Übel kommt aus dem Westen

Als ebenso gewichtiges Argument gegen Homosexualität als Menschenrecht dient der Westen. Auf den Punkt brachte es Bürgermeister Lushkov nach der Niederschlagung der Gay-Parade 2007: "Anfang der 90er hat man uns applaudiert, doch hinter den Ovationen steckten jene, die den Zerfall unseres Landes betrieben... Wir lassen uns nicht die mit unserer Moral unvereinbare Ideologie der grenzenlosen Toleranz aufzwingen... Ein bisschen Zeit wird noch vergehen, und dann werden diejenigen, die uns heute als rückständig bezeichnen, uns darum beneiden, dass wir unsere Werte bewahrt haben."

Wenige Tage zuvor hatte Kanzlerin Merkel bei Präsident Putin die Einhaltung der Menschenrechte und demokratischer Gepflogenheiten eingefordert. Putin zeigte Verwunderung und wies Frau Merkel auf keineswegs klare deutsche Verhältnisse im Zuge der Vorbereitungen auf das G8-Gipfeltreffen hin. "Man gehe in ein fremdes Kloster nicht mit seinem eigenen Statut."

Anfang Mai 2007 randalierten kremltreue Jugendliche der Organisation "Naschi" (Unsere – d.Ü.) vor der estnischen Botschaft in Moskau. Die Beziehungen zwischen Russland und Georgien sind gespannt. Die amerikanischen Flugabwehrpläne betrachtet die russische Regierung mit gerechtfertigtem Misstrauen. Und so weiter. Zur Mobilisierung der inneren Ressourcen werden Feindbilder bemüht – und die moralische Rhetorik gegenüber den sexuellen Minderheiten zielt zugleich auf die

Wählerschaft und als politisches Instrument zur Eindämmung demokratischer Freiheiten.

Lackmuspapier der russischen Demokratie

Die sexuellen Minderheiten (immerhin 5 bis 10 Prozent der Bevölkerung) sind deshalb die gegenwärtig am weitesten an den Rand gedrängte Gruppe ohne wirkliche, legitime Interessenvertretung und politische Lobby.

Menschenrechtsgruppen hatten ihre Unterstützung für die Gay-Parade 2007 zugesichert, diese aber wegen der Unterstützung durch einen ultranationalen Duma-Abgeordneten zurückgezogen.

Kaum Rückhalt besitzt die Gruppe für LGBT-Rights selbst unter den russischen Lesben und Schwulen. In der New Yorker Christopher Street hatten sich die Menschen 1969 spontan gewehrt und spontan war eine Bewegung "von unten" entstanden. 2006 waren es vor allem geladene Ausländer, die sich gegen Diskriminierung und Versammlungsverbot auf die Straße gewagt hatten, 2007 knapp zwei Dutzend junger Leute. Die anderen waren an diesem heißen Frühsommertag am Strand oder hatten anderes zu tun. Nikolai Alexejev besitzt sicher viele heimliche Anhänger, aber ebenso viele Neider und Feinde. Die Mehrzahl der Lesben und Schwulen bevorzugt es, "die Gesellschaft nicht zu provozieren" (aus einem offenen Brief des Betreibers einer schwulen Website, Alexej Chodorkovskij).

Die apolitische Haltung der Mehrheit innerhalb der Community widerspiegelt die Lage im Land. Nationalistische Stimmungen überwiegen. Der Putinsche Bonarpatismus nach den wilden und kriminellen 90er Jahren hat vielen Russen das Gefühl von Sicherheit zurückgegeben. Dank Erdöl und Erdgas ist der Wohlstand gestiegen. Und die Menschenrechte? Pressefreiheit? Meinungsfreiheit? Die Opfer des Tschetschenienkrieges? – Nun ja... Da mögen die extremistischen Skinheadorganisationen und die ultranationalen Losungen mancher Parteien zwar störend wirken, aber es wird sich schon richten. Die meisten winken ab: wächst erst eine neue Generation heran, die mit den Stereotypen der Sowjetmacht gebrochen hat, dann werden auch Lesben und Schwule akzeptiert. Auch im Westen gäbe es

trotz liberaler Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsgesetze im letzten Jahrzehnt schließlich noch immer genügend Homophobie und Ausländerfeindlichkeit.

"Russland ist in Wirklichkeit ein einfaches Land und die Regeln sind simple: Russia is a country of Business. We make money... Es ist egal, ob Du schwul oder lesbisch bist, wenn Du Deine eigene Ölleitung hast." – so Dima B., ein im ganzen Land beliebter DJ. Doch wer kein Stück Pipeline besitzt – und das ist wohl die Mehrzahl der Menschen, egal ob schwul, lesbisch, hetero- oder asexuell –, steckt im Überlebenskampf. Und der wird mit allen Mitteln geführt. Egal ob es sich um Politiker, Angestellte, Fremdarbeiter, Journalisten oder Künstler handelt. Fast die Hälfte der Bevölkerung des Landes lebt in Armut. In dem ungeheuren Abstands zwischen Lebensniveau- und weise einer superreichen Minderheit und der armen oder am Rande der Armut lebenden Mehrheit sieht Prof. Gilinski die "objektiven Ursachen" von Intoleranz, Xenophobie, Hass und Neid. Für viele Menschen sei Russland zum "Transitland ins Nirgendwo" geworden. 36 Millionen Menschen müssten mit einem Einkommen haushalten, das unter dem Existenzminimum liegt – fast ein Viertel der Bevölkerung. Diese Menschen seien die "excluded", die Ausgeschlossenen – die Mehrheit von ihnen Jugendliche und junge Erwachsene, und besonders empfänglich für nationalistische und extremistische Losungen, für Feindbilder.

Prof. Igor Kon, der Sexualwissenschaftler, betrachtet die Haltung von Politik und Gesellschaft zur Homosexualität als Lackmuspapier der russischen Demokratie. Gegenwärtig werde die "gewöhnliche Homophobie" von der politischen Homophobie getragen und inspiriert. Die erste Gay-Parade habe zu einem gewissen Anstieg der Homophobie beigetragen. "Unter der Sowjetmacht war unser Land rot von Blut, heute errötet es vor Scham. Die oppositionellen Politiker, wenn sie erst einmal zum Schweigen gebracht sind, werden sich fühlen wie Lesben und Schwule heute. Andererseits müssen Lesben und Schwulen begreifen, dass sich ihre Probleme nur im Rahmen der allgemeinen demokratischen Bewegung lösen lassen."

Wer das Pech hat Opfer homophober Gewalt zu werden oder nicht stark genug ist, die Sticheleien auszuhalten, fühlt sich, wie der anonyme Autor eines Briefes an den 2000 nach Tschechien emigrierten Herausgeber einer der ersten russischen Journale zum Thema AIDS und Homosexualität: "Ich hasse dieses Land, weil ich

mein ganzes Leben Angst davor habe, dass mich jemand anschreit: 'Päderast' – und mir ins Gesicht schlägt. Ich aber bin physisch nicht in der Lage, darauf zu reagieren - weil ich Angst habe. Und zugleich hasse ich meine Angst. Ich hasse dieses Land, weil ich Angst habe es zu verlassen. Ich bin mir nicht sicher, in einem anderen Land leben zu können, weil mich dieses Land zu dem gemacht, der ich bin. Ich versuche, nicht daran zu denken, mich an den kleinen Freuden zu erfreuen, mich abzulenken, doch dieses Land raubt mir immer wieder meine Würde, indem es mich dazu zwingt, es zu hassen. In diesem Land bin ich schutzlos: gegenüber dem randalierenden Mob, der Miliz, den Behörden, den Nachbarn, der spießigen Mehrheit und verächtlich-herablassenden Intelligenz... Gott, gib mir die Kraft, dieses Land, dass ich so sehr liebe, nicht zu hassen! V.A."

Moskau-Berlin, im August 2007

Andreas Strohfeldt